

Nationalbank (alle Wien) und in Privatbesitz.

Weitere W.: s. Zednicek.

L.: NFP, 28. 12. 1930; NWT, 30. 3. 1935; Fuchs, *Geburtsjgg.*; Jb. der Wr. Ges.; Thieme-Becker; Vollmer; W. Born, in: *Dt. Kunst und Dekoration* 65, 1929/30, S. 370ff.; J. Fürth, in: *Die Österreicherin* 4, 1931, H. 1, S. 7; *Österr. Kunst*, 1931, H. 1, S. 26; *Die verlorene Moderne*, ed. T. Natter, *Schloss Halbturn* 1993, S. 231ff., 275 (Kat.); S. Plakolm-Forsthuber, *Künstlerinnen in Österr. 1897–1938*, 1994, s. Reg. (m. B.); Enthüllt, ed. S. Fellner – G. Nagler, *Baden bei Wien – Klagenfurt*, 1998, S. 52 (Kat.); A. Zednicek, *F. Z. 1900–1930, geisteswiss. DA Wien*, 2002 (m. W.); Hagenbund, ed. A. Husslein-Arco u. a., *Wien* 2014, S. 228, 357ff. (Kat., m. B.); *Stadt der Frauen*, ed. St. Röllig – S. Fellner, *Wien* 2019, S. 260ff., 291 (Kat., m. B.); *Univ. für angewandte Kunst, Wien; Pfarre Losenstein, OÖ.*

(S. Plakolm-Forsthuber)

Zach Richard, Schriftsteller, Widerstandskämpfer und Lehrer. Geb. Graz (Stmk.), 23. 3. 1919; gest. Brandenburg an der Havel, Dt. Reich (D), 27. 1. 1943 (hingerichtet); röm.-kath. – Sohn des Fassbinders Rupert Z. (geb. 1888) und der Hausfrau und Aushilfskellnerin Wilhelmine Z., geb. Franz (geb. 1891; gest. 17. 10. 1932), Bruder des Sachbearbeiters Alfred Z. (geb. Graz, 24. 9. 1913). – Z. wuchs als zweiter Sohn einer sozialdemokrat. orientierten Arbeiterfamilie in Graz auf. Nach der Hauptschule (1929–33) absolv. er 1933–38 die Grazer Bundeslehrerbildungsanstalt. In diesen Jahren entstanden erste literar. Versuche (etwa das Poem „Ballade vom Februar 1934“). 1934 kam er in Kontakt mit dem illegalen Kommunist. Jugendverband. Zur Tarnung der antifaschist. Arbeit gründete er 1935 den Jungfreiheitsbund (ab 1936 Studentenerbeitsbund), der im Rahmen der christl. Arbeiterbewegung polit.-kulturelle Aktivitäten entfaltete. Im Herbst 1937 etablierte Z. einen geheimen Arbeitskreis für marxist. Bildungs- und Schulungsarbeit. Nach dem „Anschluss“ Österr. war Z. am Aufbau antifaschist. Gruppen in Graz beteiligt. Ab Juni 1938 arbeitete er als Lehrer an einer Grazer Volksschule, bis er Ende November 1938 zur Wehrmacht einrückte und bei Kriegsbeginn im September 1939 als Kanonier und Chauffeur nach Polen kam. Bei einem Urlaub in Graz im Jänner 1940 täuschte er einen Unfall vor, der einen längeren Spitalsaufenthalt zur Folge hatte. Anfang 1941 für dienstuntaugl. erklärt, begann er als Lehrer an der Volksschule Graz-Hirten zu arbeiten. Z.s Widerstandsgruppe verbreitete 1940/41 illegale Flugschriften sowie Streuzettel und führte gegen den Krieg gerichtete Schmieraktionen durch. Vier Ausg. der wesentl. von Z. verf. Ztg.

„Der rote Stoßtrupp“ wurden in Graz und der Weststmk. verbreitet. Ende Oktober 1941 wurde Z. von der Gestapo verhaftet und wenige Tage später aus dem Schuldienst entlassen. Anfang April 1942 folgte die Überstellung in die Justizvollzugsanstalt Berlin-Moabit. Im August 1942 wurde Z. vom Reichskriegsgericht wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Wehrkraftersetzung zum Tod verurteilt und Anfang 1943 in der Strafanstalt Brandenburg-Görden hingerichtet. Nahezu das gesamte lyr. Werk von Z. (etwa 800 der insgesamt etwas mehr als 900 überlieferten Ged.) entstand unter den Bedingungen der Haft. 600 Ged. verf. Z. mit Schreiberlaubnis in Berlin-Moabit (April bis November 1942), die anderen wurden als Kassiber nach draußen geschmuggelt. Neben Natur- und Liebesged. thematisiert Z. in seiner Lyrik die sozialen und gesellschaftl. Missstände. Er führte außerdem ein lyr. gehaltenes Tagebuch über sein Zellenleben. Sein Bruder Alfred Z. bewahrte die Ged. auf und übergab sie Anfang der 1990er-Jahre dem DÖW in Wien.

Weitere W.: *Der Weg ins Licht*, (1948); *Niemals wieder!* Zellengel., 1978; „Streut die Asche in den Wind“, *Österr. Literatur im Widerstand*, ed. Ch. Hawle, 1988 (2. Aufl. 1993); „Die schönen Worte fallen welk und fremd ...“, *Kassibertexte, Ged. und Briefe*, ed. Ch. Hawle, 1993; *Den andern Weg gegangen. Ausgewählte Ged.*, ed. K. Wimmeler, 2017.

L.: Ch. Hawle, R. Z. „*Gelebt habe ich doch!*“, 1989 (m. B.); Ch. Hawle, *Die Frage des Menschseins. Monographie zu R. Z. (1919–1943)*, phil. Diss. Salzburg, 1993.

(M. Mugrauer)

Zachar Anton, Journalist und Beamter. Geb. Stanislau, Galizien (Ivano-Frankivsk'sk, UA), 15. 4. 1838; gest. Czernowitz, Bukowina (Černivci, UA), 24. 2. 1909. – Sohn von Anton Z., Landessan.rat in Czernowitz (gest. 1871), und Octavia Z. (gest. 25. 4. 1901). – Z. absolv. 1854 das Gymn. in Czernowitz und stud. 1855–57 Rechtswiss. an der Univ. Wien. Ab 1859 war er als Konzeptspraktikant in der Bukowinaer Landesverwaltung tätig, nach Ablegung der Richterprüfung 1860 zunächst im Czernowitzer Bez.amt, danach in der Czernowitzer Kreisbehörde. 1868 Statthaltereikonk. bei der Bukowinaer Landesregierung, wurde er im Oktober desselben Jahres Sekr. beim Landespräsr. der Bukowina und zog – für 18 Jahre – in den Gmd.rat der Stadt Czernowitz ein. 1883 wurde Z. zum Landesrat, in der Funktion eines Landesamtsdir., ernannt. Daneben nahm er sich in bes. Maße der Land- und Forstwirtschaft in der Bukowina an und beteiligte sich 1860 und 1868